

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preisliste bei Erschließung von der Kreuzung wöchentlich 20 Pfg., monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch einen Ausleger wöchentlich 20 Pfg., monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Die Postämter, Postboten sowie unsere Ausleger und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Deutsche der Leistungen, der Liefernanten oder der Beförderungsanstalten — bei der Verzögerung hinaus Aufbruch auf Lieferung oder Aufhebung der Zeitung oder auf Nachschickung des Zeitungspreises. / Derzeit hat der Preis in den oben genannten Fällen keine Auslieferung, falls die Zeitung verfehlt, in bestimmten Umständen oder nicht eintrifft. / Einzelverkaufpreis für Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Druckerei: Dresden S.M. 46.

## Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
Amt Wilsdruff Nr. 6. sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
rentamt zu Tharandt. Postfach-Ronto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 301.

Sonnabend den 28. Dezember 1918.

77. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Verordnung

über die Erstreckung der Amtsdauer der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder von Einschätzungskommissionen für die Staatseinkommensteuer über den Ablauf der Wahlperiode 1917/1918 hinaus;

vom 17. Dezember 1918.

§ 1.

Für alle Orte, in denen infolge der Auflösung von Organen der Gemeindeverwaltung die Neuwahl der von den aufgelassenen Organen der Gemeindeverwaltung nach § 27 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 (G. u. V. St. S. 562) zu wählenden Mitglieder der Einschätzungskommissionen und ihrer Stellvertreter auf die Jahre 1919 und 1920 noch nicht oder noch nicht vollständig vollzogen ist und bis zum Beginn der Einschätzung für das Steuerjahr 1919 nicht mehr vollzogen werden kann, wird die Amtsdauer der bisherigen, auf die Wahlperiode 1917/18 gewählten Mitglieder der Einschätzungskommissionen und ihrer Stellvertreter über den Ablauf dieser Wahlperiode hinaus auf das Steuerjahr 1919 bis zu dem Zeitpunkt erstreckt, in dem von den neu gewählten Organen der Gemeindeverwaltung die ihnen obliegende Wahl der Mitglieder der Einschätzungskommissionen und ihrer Stellvertreter auf die Wahlperiode 1919/1920, soweit sie noch aussteht, gesetzmäßig und vollständig vorgenommen worden ist.

§ 2.

Die Gemeindebehörden derjenigen Orte, auf welche die Voraussetzungen in § 1 zutreffen, haben der Bezirkssteuerermittlung hiervon umgehend Kenntnis zu geben und die bisherigen Mitglieder der Einschätzungskommissionen und ihre Stellvertreter sofort über die Fortdauer ihres Amtes als Mitglied oder stellvertretendes Mitglied der Einschätzungskommission zu unterrichten.

1400 Steuerreg. D.  
Gesamtministerium.

#### Ausführungsverordnung

zur Verordnung über die Verhütung von Seuchen vom 20. November 1918  
(Reichsgesetzblatt Seite 1312), vom 24. Dezember 1918.

Ortsbehörde im Sinne von § 4 der vorstehend erwähnten Verordnung sind in Städten mit residierender Stadtordnung die Stadträte, im übrigen die Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsoorchester.

Die Ortsbehörden haben das Recht und die Pflicht der Überprüfung, ob die Militärpersonen vor der Entlassung ärztlich untersucht und entlassen sind. Sie haben, falls jemand sich meldet oder ermittelt wird, der vor seiner Entlassung nicht untersucht worden ist, sofort die nachträgliche Untersuchung zu veranlassen. Die Ortsbehörden haben zu diesem Zwecke der nächsten militärischen Stelle Mitteilung zu machen. In besonderen Fällen, insbesondere wenn die nachträgliche Untersuchung bei den militärischen Stellen wegen der räumlichen Entfernung unzulässig ist, dürfen die Ortsbehörden veranlassen, daß die Untersuchung durch einen Zivilarzt vorgenommen wird. Soweit die hierdurch entstehenden Kosten für den Einzelfall unbedingt erforderlich sind, treffen sie den Militärpflichtigen. Sie sind nach den Sätzen der allgemeinen Deutschen Krankentassen-Tage bei der örtlich zuständigen Intendantur anzufordern.

Militärpersonen, die keine Bescheinigung darüber beibringen, daß sie von Ungeheuer und übertragbaren Krankheiten frei sind, sind nur in Quartieren unterzubringen, in denen sie mit der Einwohnerschaft nicht in nahe Berührung kommen. Diese Quartiere sind so weit möglich bei jedem Wechsel der Belegung zu desinfizieren.

Soweit die Militärbehörden die erforderlichen Entlassungsgelegenheiten nicht allein beschaffen können, müssen die Ortsbehörden in Orten, in denen Truppenteile demobil gemacht werden oder die aus anderen Gründen mit harter Einquartierung und Verlaufsgefahr zu rechnen haben, die erforderlichen Vorkehrungen treffen. Die notwendigen Kosten, die Gemeinden durch Schaffung behelfsmäßiger Entlassungsgelegenheiten für Militärpersonen entstehen, treffen ebenfalls den Militärpflichtigen und sind bei der zuständigen Intendantur anzufordern.

1286 a IV M

Ministerium des Innern.  
Arbeits- und Wirtschaftsministerium.  
Ministerium für Militärwesen.

Die Gemeinden und selbständigen Ortsbezirke des Bezirks werden auf nachstehende Bekanntmachung besonders hingewiesen.  
Meissen, am 16. Dezember 1918.

Nr. 2088 X.

Die Amtshauptmannschaft.

Der Verkehr auf den öffentlichen Wegen wird in nächster Zeit ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden haben. Die Gemeindebehörden werden deshalb angewiesen, unbedingt dafür zu sorgen, daß die Verkehrsicherheit der Straßen, besonders der Jahrbäume, beim Eintritt von Schneefall und Glätte erhalten bleibt.

Dresden, am 30. November 1918.

424 I D 1.

Ministerium des Innern.

#### Heimbeförderung polnischer Arbeiter.

In der zweiten Hälfte des Januar werden voraussichtlich von noch zu bestimmenden Sammelpunkten aus besondere Transporte zur unentgeltlichen Heimbeförderung der polnischen Arbeiter abgefertigt werden.

Arbeitgeber, deren Leute von dieser Möglichkeit der Heimkehr Gebrauch machen wollen, haben der Amtshauptmannschaft, in bezugsfreien Städten dem Stadtrat  
bis zum 3. Januar

anzugeben:

1. wieviel Personen heimzubefördern sind und von welcher Eisenbahnstation an sie die Eisenbahn benutzen wollen;

2. in welchen Kreis die Leute zurückkehren wollen und wieviel Personen auf jeden einzelnen Kreis entfallen (der Heimatkreis ist in den Ausreisepapieren angegeben) oder

3. auf welcher Eisenbahnstation die Leute die Grenze überschreiten wollen und wieviel Personen auf jede Station entfallen.

Das Nähere über den Zeitpunkt der Transporte usw. wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Von einer vorzeitigen Abreise auf eigene Kosten wird den Arbeitern wegen der Verhältnisse an der polnischen Grenze und der Verkehrsfrage dringend abgeraten.

Dresden, am 23. Dezember 1918.

Der Staatskommissar für Demobilisierung.

69 III DM.

Dobner.

#### Versorgung mit Magermilch, Quark und Käse.

Mit Rücksicht auf das hohe Ablieferungsmaß der Amtshauptmannschaft an Quark und Käse, das bisher nicht annähernd erfüllt werden konnte, wird folgendes angeordnet:

Die Landeslieferante für Magermilch, Quark und Käse darf im Bereich der Amtshauptmannschaft Meissen vom 30. Dezember 1918 ab nur noch mit

1/4 Pter Mager- oder Buttermilch oder 1/4 Pfund Quark oder 1/8 Pfund Käse beliefert werden.

Meissen, am 21. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft.

#### Wahl zur Nationalversammlung.

Für die am 19. Januar 1919 stattfindende Wahl zur Nationalversammlung ist die hiesige Stadt in

zwei Stimmbezirke

eingeteilt worden.

Der erste Stimmbezirk wird gebildet aus dem links der Freiberg-Tharandt-Meißner Straße gelegenen Stadtteil (westlicher Stadtteil) und der zweite Stimmbezirk aus dem rechts von dem angegebenen Straßenzug gelegenen Stadtteil (östlicher Stadtteil).

Die Wählerlisten für beide Stimmbezirke liegen vom Montag den 30. d. M. ab acht Tage lang im städt. Verwaltungsgebäude (Zimmer Nr. 2) während der üblichen Dienststunden, am Neujahrstag von 11—12 Uhr zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Unvollständigkeit der Wählerlisten sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Stadtrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Unter ausdrücklichen Hinweis auf die §§ 3 bis 6 der Wahlordnung vom 30. November 1918 wird dies hiermit bekannt gemacht.

Wilsdruff, am 27. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

#### Wohnungsnachweis in Wilsdruff.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten ist in der Polizeiwache (städt. Verwaltungsgebäude, Zedlitzstraße 183 c, Erdgeschoss Zimmer 7) ein öffentlicher Wohnungsnachweis eingerichtet worden. Zur Steuerung der auch hier bestehenden Wohnungsnachweise wird als Wohlfahrtspolizeibehörde hiermit an, daß längstens binnen einer Woche nach Erscheinen dieser Bekanntmachung alle zur Vermietung oder Untervermietung bestimmten und z. Bt. nicht zu Wohnzwecken benutzten Wohnungen, Zimmer, Schlafstellen, und mit Wohnräumen verbundenen gewerlichen Räume dem Wohnungsnachweis angemeldet und längstens 3 Tage nach Vermietung abgemeldet werden. Die Meldungen haben auf den vom Wohnungsnachweise unentgeltlich zu beziehenden Bordzettel zu erfolgen. Zur Meldung verpflichtet ist der Vermieter oder sein Rechtsnachfolger oder die Person, die zur Vermietung oder Verwaltung der Räume bestimmt ist. Nichtbefolgung der Anordnung wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 8 Tagen geahndet.

Wilsdruff, am 21. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

#### Gänse betr.

Die Sonnabend den 28. Dezember 1918 mittags sind von den Gänsehaltern der Stadt Wilsdruff alle bisher belieferten Gänse in städtischen Verwaltungsgebäude 1. Obergesch. Zimmer 12 zur Vermeidung von Rechtsnachteilen vorzulegen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die bei der künftigen Aufnahme mit Verschlag belegten Gänse nur an Wilsdruffer Einwohner gegen Gänsekarten abgegeben werden dürfen, und daß die Abgabe alter Junggänse an Ställe von Schlachtgänsen verboten ist. Die Verwendung der Gänse, die zu Zweckzwecken frei gegeben worden sind, wird überwacht.

Wilsdruff, am 25. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

1106

Der Ortsauschuß

#### Eier-Abgabe

ab 31. Dezember für die Zeit vom 29. 12. bis 19. 1. Jede Person 2 Stück.

Die Verkaufsstellen haben die Kundenlisten mit den belieferten Abschnitten am 30. d. M. vormittags von 9—11 Uhr einzurichten und die Eier abzugeben.

Wilsdruff, am 27. Dezember 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

1112

# Eine deutsche Regierungskrise.

## Rechts oder links?

Aus bürgerlich politischen Kreisen wird uns geschrieben:

Die Revolution hat das Wahlrecht zur Nationalversammlung gebracht, die, an keine schon bestehende Verfassung, an keines der zahlreichen Gesetze gebunden, wirklich souverän sein und also die Bedingungen, unter denen wir leben, von Grund aus neugebilden soll. Sie soll entscheiden, ob wir uns dauernd als Republik einrichten, ob wir dieser einen demokratischen oder einen sozialistischen Charakter geben, wie wir das Verhältnis unter den deutschen Bundesstaaten regeln, die verschiedenen Reichsgewalten gegeneinander abgrenzen wollen und tausend andere Dinge mehr — kurz, sie wird zuständig sein für alles und jedes, für großes und kleines, und jeder Deutsche, ohne Unterschied des Geschlechts, er braucht nur das 20. Lebensjahr vollendet zu haben, wird berufen sein, an ihrer Zusammenlegung auf Grund des gleichen Wahlrechts mitbestimmend teilzunehmen. Fürwahr eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert!

Bis jetzt zur Vorbereitung ist nicht gegeben; schon am 19. Januar wird das Volk an die Wahlurne treten und seinen Willen festlegen. Das Volk! Ein kurzes, aber wohl so ziemlich das inhaltsschwerste Wort des ganzen deutschen Sprachschates. Von den rund 65 Millionen Bewohnern unseres Landes werden etwa 40 Millionen berufen sein, sich an dieser grundlegenden Staatshandlung zu beteiligen — gegen 12 bis 13 Millionen, denen nach dem Reichstagswahlrecht die Befugnis zur Wahl von Volkspartnern zufällt. Früher war man manchmal um eine Wahlparole verlegen; die Zeitdauer des alten Parlaments war abgelassen, und ein neues mußte gewählt werden. Heute wissen wir alle, daß ein tiefer Einschnitt in unser Volks- und Staatsleben geschehen ist. Was vergangen, kehrt nicht wieder — aber wie soll das aussehen, was wir an seine Stelle zu setzen haben. Die Sozialisten haben die Revolution gemacht, sie haben sich der öffentlichen Gewalt bemächtigt, und sie streben nun auch danach, in deren Besitz zu bleiben, möglichst ungeteilt und möglichst unbeschränkt, um endlich das Deutsche Reich nach ihren Parteiprogrammen umgestalten zu können. Soll folgen Selbstgefühl gehen sie vor: die Wahlen von 1912 brachten ihnen zwar nur ein Drittel aller abgegebenen Stimmen, aber sie verlassen sich auf die Wirkungen des uneligen Krieges und auf die Erfolge ihrer gründlichen Wahlarbeit, in der sie ja unbestritten Meister sind. Zum erstenmal in ihrem Parteilieben wird sie zwar diesmal gegen eine wohlorganisierte Opposition in ihren eigenen Reihen anzukämpfen haben, und die rücksichtslosen Freischärler des Spartakusbundes werden ihr auch viel zu schaffen machen, im ganzen aber darf sie zum mindesten mit Sicherheit darauf rechnen, die stärkste Partei für die Nationalversammlung zu stellen, und nur soviel kommt in Frage, ob sie schon für sich allein über die absolute Mehrheit verfügen wird oder nicht. Gehen ihre weitgepannten Hoffnungen in Erfüllung, dann erhält sie mehr als die Hälfte aller Stimmen. Dann hat sie die volle Macht und kann ihren Willen durchsetzen ohne Rücksicht auf andere Parteien. Der nichtsozialistische Teil des Volkes, das nicht zu den Lehren von Marx und Lassalle schwören Bürgertum, wird seine Kräfte zu sammeln haben, wenn es diesen Ausgang der Wahl verhindern will. Denn wenn es heute auch wohl in seiner großen Mehrheit für Volksherrschaft eintritt, eintreten muß, weil alle früheren Autoritäten loszusagen auf und davongegangen sind, so wenig wird das Bürgertum und die mit ihm zu verwandten Teilen strebenden Glieder des Volkstums damit einverstanden sein, daß ein Teil des Volkes die ganze und ausschließliche Herrschaft in Deutschland eingeräumt erhält. Dann würde wohl jede Rücksicht auf andere Parteien verschwinden und nichts als das nackte eigene Parteinteresse würde den Ausschlag geben. So wäre es, wenn die Rechte für sich allein die Macht bekäme; so wäre es auch, wenn die rechte Linke an das eigentliche Ziel ihrer Wünsche gelangte.

Deshalb werden die bürgerlichen Parteien ihr ganzes Simmen und Trachten darauf richten, daß die sozialdemokratische Mehrheit nicht in die Lage kommt, völlig für sich allein zu wirtschaften. Sie muß nach bürgerlichen Anschauungen unter der Hälfte der Mandate gehalten werden, soll die oben gekennzeichnete Lage nicht nur für den

Augenblick, sondern für wahrscheinlich unabsehbare Zeit eintreten. Der gegebene Ausmarich wäre bei solcher Lage der Verhältnisse die unbedingte Geschlossenheit aller nicht sozialistischen Parteien. Ein Ideal, das in Deutschland auf absehbare Zeit nicht zu erreichen ist. Also muß getrennt marschiert, aber vereint geschlagen werden. Das will sagen: jeder suche bei der Partei Anschluß, der er sich am nächsten fühlt. Bei der deutsch-nationalen Volkspartei, die alle konservativen Richtungen zusammenfassend verjüngt und erneuert will; oder bei der christlichen Volkspartei, in die das frühere Zentrum sich umgewandelt hat; oder bei der deutschen Volkspartei, die den Kern der Nationalliberalen umschließt; oder endlich bei der deutsch-demokratischen Partei, die den am weitesten nach links vorgeschobenen Flügel des deutschen Bürgertums darstellt.

Aber er wähle, wähle unbedingt, denn jede Stimme kann den Ausschlag geben, bei der Verhältniswahl, mit der wir es diesmal zu tun haben, ebenso wie bei dem früheren reinen Mehrheitswahlsystem. Sache der Parteileitungen wird es sein, durch gemeinsame Ausstellung der Kandidatenlisten dafür zu sorgen, daß sie mit dem vollen Gewicht ihrer Stimmensahlen auch bei Verteilung der Mandate zur Geltung kommen. Der einzelne Wähler hat sich ja nicht mehr für bestimmte Personen, sondern für eine bestimmte Partei zu entscheiden, er braucht also keine Überzeugung seine Opfer zu bringen, die seine Wahl erschweren würden. Wenn im ganzen darauf geachtet wird, daß das Ziel erreicht wird, auf das allein es jetzt für die nichtsozialistische Volksteile ankommen kann; daß eine reinsozialistische Mehrheit in der Nationalversammlung verhindert wird, kann es nur aus demselben Sozialdemokratie, so dürfte die Rolle des auf anderer Basis stehenden Bürgertums für lange oder für immer ausgepielt sein.

Wer also seinen Teil zu dieser folgenschweren Entscheidung beitragen will, dessen Vohung für den 19. Januar muß sein: Unter allen Umständen an der Wahl teilnehmen.

## Berlins blutige Vorweihnacht.

Berlin, 24. Dezember.

Nach dem trüben und regnerischen Wetter der letzten Tage kam der heutige Morgen mit hellem Sonnenschein und klarem Frostwetter heraus. Die Bahnzüge brachten dicke Massen aus den Vororten, von denen ein großer Teil aus Kaufleuten bestand, die noch kurz vor dem Fest ihre Kleinen oder größeren Geschenke für die Jünger erwerben wollten. Sie ahnten kaum, daß sich währenddessen, eingeleitet durch die turbulenten Szenen, die gestern Nachmittag vor der Kommandantur und dem Reichskanzlergebäude stattfanden, bereits blutige Straßenkämpfe abgepielt hatten.

### Der Kampf um Schloß und Marsall.

wo sich die aufrührerischen Matrosen verbarrikadiert hatten, begann schon in den frühen Morgenstunden. Die Matrosen waren etwa 2000 Mann stark. Gegen sie rückte eine regierungstreue Brigade aller Waffen der Garde-Kavallerie-Schützenbrigade unter Befehl des Obersten v. Richters und Voegendorf heran. Die Matrosen ließen die Truppen auf kürzeste Distanz herankommen und eröffneten dann das Feuer aus Maschinengewehren und einem Geschütz. Darauf erfolgte der konzentrische

### Agriff der Garde.

Die Artillerie der Garde ging in Stellung und nahm Schloß und Marsall unter Vernichtungsfeuer, das eine verheerende Wirkung hatte. Die Sprengstücke flogen bis in entfernt liegende Straßen, wobei auch eine im 4. Stock arbeitende Kantoristin getötet wurde. Dazwischen dämmerten die Maschinengewehre und kimmten die Fensterreihen von Schloß und Marsall ab. Beide Gebäude erlitten durch das Feuer schwere Beschädigungen. Stoßtrupps eröffneten den Angriff auf das Schloß, wo es zu

### Sandgranatenkämpfen in den Schloßgängen

kam. Im Weißen Saal und im Audiensaal entspann sich ein wildes Sandgemenge. Schließlich gelang es den Truppen, die hier befindlichen Matrosen gefangenzunehmen. Nachdem der verlustreiche Kampf von 8 bis kurz vor 10 Uhr gedauert hatte, wurde auf dem Marsall die weiße Fahne gehißt und in Verhandlungen eingetreten, die in dessen zu keiner Einigung führten. Der Kampf tobte

weiter und nahm ganz bedrohlichen Charakter an durch das

### plötzliche Eingreifen der Spartakisten.

die gegen 12 Uhr zu Hunderten anrückten und gegen das Militär Stellung nahmen. Dadurch bekamen die Matrosen wieder Lust und sie blieben mit diesen Verstärkungen die ganze Gegend zwischen Königsstraße und Rathaus besetzt. Der Zugang der Spartakisten hielt dauernd weiter an und von den Matrosen und ihren Anhängern wird in der wieder eingetretenen Kampfpause die

### Forderung des Rücktritts der Regierung

Ebert-Oaase erhoben und die sofortige Einlegung einer Regierung Ledebour-Vielbeck verlangt. Ledebour und Vielbeck sind zum Zwecke der Verhandlungen hierüber per Automobil auf den Volksbeauftragten gefahren. Die durch Spartakistencharren verklärten Marineleute und Sicherheitsmannschaften wollen die Gardetruppen, welche Unter den Linden und am Werderschen Markt stehen, angreifen und zwingen, sich aus Berlin zurückzuziehen.

### Schwere Blutopfer

hauptsächlich unter den Matrosen hatte der Kampf schon bis zur Mittagsstunde gefordert, denn bis dahin zählte man im Marsall allein 12 Tote und mehr als 70 Verwundete. Der gefangengenommene Stadtkommandant Weis wurde im Laufe des Vormittags freigegeben.

### Erklärung der Regierung

Berlin, 24. Dez. 232 nachm. Das Eingreifen von Truppen in die gestrigen und heutigen Unruhen in Berlin diente lediglich dem Zwecke, die Regierung Ebert-Oaase gegen die meuternden Matrosen zu schützen. Tren ihrer Verpflichtung, die sie vor Einrückten in Berlin für die Regierung übernommen hatten, haben sich die Truppen eingesetzt, um zu verhindern, daß die Erfolge der Revolution durch das unbedingte Eingreifen von aus selbstständigen Gründen meuternden Angehörigen der Marine in Frage gestellt werden.

### Was ein Augenzeuge berichtet.

Berlin, 24. Dezember (1 Uhr mittags).

Die Absperrung ist aufgehoben, das Volk strömt nach dem Schloßplatz. In der Reumannsgasse, die gegenüber dem Marsall nach der Bräderstraße hinabgeht, läuft sich die Masse. Schon glauben wir, der Eingang in die Breite Straße sei nicht gangbar. Aber es ist nicht der Fall. Ein Volksredner hat sich da aufgestellt und hält eine Ansprache. Man verliert bloß das Wort „Kapitalismus“, das der Mann immer wieder mit lauter Stimme vorbringt. Alles andere geht in den Zwischenrufen der Zuhörer unter. Am Ende der Reumannsgasse große Blutlachen, hier hat man wohl die Opfer des Kampfes niedergelegt, ehe sie weggeschafft wurden.

Das Marsallgebäude hatte schon in den Novemberkämpfen etwas gelitten. Man sah die Spritzreihen, welche die Angeln der Maschinengewehre gespritzt hatten. Jetzt hat die Kanone georochen. Etwa 30 Schuß sind auf das Gebäude abgegeben worden. Mächtige Böder sind in die Sandsteinwand an der Breite Straße wie an dem Schloßplatz gerissen; nicht bloß daß die Oberfläche abgelagert ist, nein, Löcher, die durchgehen. Unten liegen die Trümmer, große und kleine Sandsteinbrocken, Glasplitter von den Fenstern. Ein Kopf einer Minerva, oder was es sonst für eine Göttin gemeint sein mag, ist heruntergeschossen, oben ist die Zerstörung so groß, daß man den Ort nicht feststellen kann, wo er getroffen hat. Auf dem Sandsteinkopf steht ein junges Mädchen; sie benutzt ihn als Fußbank, um das Ganze besser zu übersehen und einem Redner zuzuhören. Der ganze Schloßplatz — vor 1888 war sonst hier um die Welt Weihnachtsmarkt! — ist voll von Gruppen, je 20 bis 50 Menschen stehen in Kreisen, in deren Mitte einer zu reden versucht oder zwei debattieren. Die Liebeshändler scheinen das große Wort zu führen. Ebert und Scheidemann müssen weg, Weis ist ein Verräter, der Kapitalismus ist an allem schuld, für die Nationalversammlung ist das Volk noch nicht reif usw. Ab und zu gibt auch einem Anwillen über die Matrosen Ausdruck: Die haben vier Jahre auf der Warenaut gelegen, jetzt wollen sie launenhaft dazwischen; ein anderer findet, die Leute wollen bloß ihr Recht. Aber die Streitreecht geht ganz gemächlich ab. Größere Aufregung ist nirgend zu bemerken. Wügelieren gibt es nicht; wenn zwei fehen, daß sie sich nicht einigen können, und das ist meistens der Fall, so geht einer weg. Der Ernst der Lage ist allmählich zu hören.

Ab und zu marschieren, doch nein — marschieren kann man nicht sagen, schlendern Soldaten, bewaffnete Soldaten mit einigen unbewaffneten Matrosen davon. Sind es Gefangene, die abtransportiert werden? Einige Matrosen haben auch noch die Gewehre. Aus den zerstückelten Fenstern des Marsalls sehen Leute von der republikanischen Soldatenmehr

## Das Geheimnis der alten Wamsell.

7) Roman von E. Marlitt.

Hellwig drehte sich um — ein helteres Mädchen spielte um seine Lippen. „Da hast du wieder einmal das Exemplar“ erwiderte er lakonisch. „Doktor und Tod gehören zusammen. Ich schreibe da an den Jungen, den Johannes, über die kleine Fee, und da fällt mir, der ich in meinem ganzen Leben nie weniger ans Sterben gedacht hatte, als gerade jetzt, in dem Augenblicke, wo du ins Haus trittst, der Satz da aus der Feder.“

Der Doktor bog sich nieder und las laut: „Ich halte viel von Deinem Charakter, Johannes, und würde deshalb auch unbedingt die Sorge um das mir anvertraute Kind in Deine Hände legen, falls ich früher aus der Welt gehen sollte, als —“

„Was, und nun für heute kein Wort weiter!“ sagte der Lesende, während er einen Kalten auszog und den halbvolledeten Brief hineinsteckte. Dann griff er rasch nach dem Pulse des Kranken, und sein Blick glitt verhalten über die zwei zirkelnden roten Flecken, die auf den scharf hervortretenden Wadentenden glänzten.

„Du bist wie ein Kind, Hellwig!“ schalt er. „Ich darf nur den Rücken wenden, so machst du sicher dumme Streiche.“ Und du tyrannisiert mich himmelschreiend. Aber warte nur, mit nächstem Mai brenne ich dir durch, und dann magst du mir meinestwegen bis in die Schweiz nachlaufen.“

Tags darauf standen die Fenster des Krankenzimmers im Hellwigischen Hause weit offen. Ein durchdringender Wochenduft wühlte hinaus in die Straße und ein Mann in Trauerkleidung schritt durch die Stadt, um den Honoratioren in Auftrage der trauernden Witwe anzugehen, daß Herr Hellwig vor einer Stunde das Zeitliche gesegnet habe.

Unter dem grünberhangenen, nach dem Hausflur mündenden Fenster, da, wo vor fünf Jahren die schone unglückliche Frau des Taschenspieters die Bein tiefer Demütigung erlitten hatte, stand der Sarg mit Hellwigs kerklichen Leber-

resten. Man hatte die Hülle des ehemaligen Kauf- und Handelsmanns noch einmal mit allem Glanze des Reichtums umgeben. Kassio silberne Dankhaben schimmerten am Totenschrine, und das Haupt des Heimgegangenen ruhte auf einem weichen Atlaskissen. — Schrecklicher Kontrast! Neben dem eingefallenen Totengesichte blühten frisch abgeschüttelte Blumen, junges, ungeschuldiges Leben, bestimmt, vor der Zeit zu sterben, zur Ehre des Toten!

Viele Leute kamen und gingen, kläffend und geräuschlos. Der da lag, war ein reicher, angesehener und sehr freigebiger Mann gewesen, aber nun war er ja tot. Fast aller Augen blickten scharf und rasch über die kleiden, verstärkten Jüge und konnten sich nicht satt sehen an dem Prante, dem letzten Aufklaffen irdischer Herrlichkeit.

Felicitas taumelte in einer dunklen Ecke, hinter den Säulen mehrere Alexander und Orangenbüsche. Zwei Tage hatte sie den Onkel nicht sehen dürfen, das Sterbezimmer war seit verschlossenen gewesen, und nun kniete sie da auf dem kalten Steinfliesen und starrte hinüber auf dies völlig fremde Haupt, dem der Tod selbst das Gepräge unbegrenzter Gütmütigkeit gegenwärtig hatte. . . . Was hatte das Kind vom Sterben gewußt! Sie war in seinen letzten Augenblicken bei ihm gewesen und hatte doch nicht verstanden, daß mit dem Ausstromen, der über seine Lippen geflossen, plötzlich alles Erden mülfe. Er hatte die Augen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck auf sie geheftet, als sie aus dem Zimmer geschickt worden war. Draußen in der Straße war sie tief besorgt und zornig vor den weit offenen Fenstern des Krankenzimmers auf und ab gelaufen — sie mußte ja, er hätte sich ängstlich vor jedem Jagdflischen, und nun waren sie so rücksichtslos da drinnen. Sie hatte sich gewundert, daß abends kein Feuer im Kamin gemacht wurde, und auf ihre endliche Bitte, dem Onkel die Lampe und den Tee hineintragen zu dürfen, hatte Friederike ärgerlich gerufen: „Ja, Kind, ist's denn nicht richtig bei dir, oder verzeihst du kein Deutsch? Er ist ja tot, tot!“ Nun sah sie ihn wieder, bis zur Unkenntlichkeit erstarrt, und jetzt hing das Kind an, zu begreifen, was Tod sei.

Sobald ein frischer Strom Neugieriger den Hausflur füllte, kam Friederike aus der Küche, hielt den Schürzenzipfel vor die Augen und pries die Tugenden des Mannes, den sie zu ärgern gesucht hatte, wo sie konnte.

„Da seh' einer das Mädchen an!“ unterbrach sie sich zornig, als sie Felicitas blaßes Gesichtchen mit den heißen trockenen Augen zwischen den Orangenbüschen entdeckte. „Ob sie auch nur eine einzige Träne vergießt. . . . Undankbares Ding! Sie muß doch auch keinen Funken von Liebe in sich haben!“

„Du hast ihn nie lieb gehabt und weinst, Friederike!“ entgegnete die Kleine schlagend, aber mit völlig tonlosen Stimme, und zog sich tiefer in ihre Ecke zurück.

Der Hausflur leerte sich allmählich. Statt der Schaulustigen aus den niederen Ständen, die sich jetzt draußen auf dem Markte postierten, um den Leichenzug mit anzusehen, erschienen vornehme, schwarzbefraachte Herren; sie gingen, nach kurzem Aufenthalt am Sarge, in das Wohnzimmer, um der Witwe ihr Beileid auszusprechen. In dem großen, hochgewölbt Flur herrschte Augenblickliche Stille, sie hätte eine feierliche genannt werden können, wäre sie nicht hier und da durch das Stimmengeschurr drinnen im Zimmer unterbrochen worden.

Da fuhr die kleine Felicitas jäh aus ihrem tiefen Simmen auf und starrte erschrocken nach der Glastür, die in den Hofraum führte. Dort hinter den Scheiben erschien ein merkwürdiges Gesicht — er lag doch hier mit den tief eingesenenen Augen und den unbekannten Jügen um den festgeschlossenen Mund, und dort blickte er forschend in den menschlichen Flur, wiedererstandenen mit dem gütevollen Ausdruck des Besichts, wena auch der Kopf in fremdartiger Weise umhüllt erschien. . . . War es doch fast gepenstig, als das Türschloß sich leise bewegte, und gleich darauf die Tür geräuschlos aufging. . . . Die seltsame Erscheinung trat auf die Schwelle. Ja, es waren Hellwigs Jüge in auffallender Ueblichkeit, aber sie gehörten einem weiblichen Wesen, einer kleinen alten Dame, die in wunderlicher, dem Reize der Mode längst entrückter Tracht langsam auf den Satz zuschritt. Ein sogenanntes Zwischkleid von schmerem schwarzen Seidenstoffe, vollkommen faltlos, spannte sich förmlich über sehr edle, magere Formen; es war kurz und ließ ein Paar wunderlicher Fächer sehen, die jedoch ziemlich unsicher auftraten. Ueber die Stirn träufelte sich eine Fülle schneeweiße, schmalerer Locken, und darüber lag ein klar durchsichtiges, schwarzes Schwitzband, das unter dem Kinne gebunden war.

merunter. Ein Militär mit Soldaten, alle die Flinten ernsthaft in der Hand, freut den Platz, wohl eine Patrouille, die im Falle der Ordnung sorgen soll, sie findet keinen Anlass einzufahren und fährt wieder ab. Ein kleines Auto, in dem ein Zivilist und ein Soldat sitzen, fährt an der Front des Marschalls, gegenüber dem Schloße, vor; der Zivilist, in diesen Belag gehüllt, sieht aus wie ein Fürst, er klettert vom Sitz, steigt wieder auf, es geht weiter — man weiß nicht, was es sollte.

Auffallend ist die allgemeine Unkenntnis aller Leute, auch der Soldaten, über die Lage. Keiner weiß, ob die Matrosen in Marshall sich ergeben haben, ob die Soldaten an den Fronten etwa die Sieger sind oder ob sie sich auf die Seite der Soldaten gestellt haben, ob die Geschichte zu Ende ist oder ob noch eine Gefechtspause stattfindet. Am Nachmittag soll die Besetzung kommen und eine Rede halten, die Regierung Ober-Haase soll schon geklärt sein, wenn aber dieselben Leute, die das behaupten, auch erzählen, was sie noch gefangen im Marshall, so wird man an seiner Weisheit doch irre. Allgemein erwartet man aber neue Kämpfe. Ein Soldat bedauert die Opfer, die sie mit Gasgranaten aus dem Lichthof des Marschalls herausgeräubert haben; die meisten seien gaskrank gewesen; kommt es noch einmal zum Kampf, so gibt es ein mächtiges Blutergießen!

Das Schloß, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, das sogenannte rote Schloß, ein Balkonhaus in der Nähe, haben auch einige Sorbier abbekommen. Matt durchgeschlagen sind die mit diesen Parteilagen überlebten bleicheren Anschlagläufer. Glascherben überall.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Über die Demobilisierungstermine wird amtlich mitgeteilt: Die Entlassung des Jahrgangs 1895 erfolgt bis zum 31. d. M., beim Feldheer nach Eintreffen des Truppenteils im Demobilisierungsort. Die Jahrgänge 1896 und 1897 gelangen voraussichtlich Mitte Januar zur Entlassung. Ein bestimmter Zeitpunkt für die Beendigung der gesamten Demobilisierung läßt sich nicht feststellen. Voraussichtlich wird sie für das Westheer im Januar, für das Ostheer im Februar zu Ende sein. Letzteres ist aber ganz von den Transportverhältnissen abhängig, und ein späterer Termin ist daher sehr wohl möglich.

Zu den Steuerplänen des Reiches gehört auch der Ausbau der Erbschaftsteuer. Bei der Bemessung der Steuerhöhe soll nicht nur das Vermögen des Erben, sondern auch der Besitz des Erblassers an Kriegsanleihe berücksichtigt werden. Erbschaften, die bis zu einem bestimmten Teil aus Kriegsanleihen bestehen, sollen steuerlich bevorzugt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die in Frage kommenden Kriegsanleihen von dem Erblasser auf dem Zeichnungswege oder während des Krieges erworben worden sind.

Die Reichsregierung hat einen energischen Protest an Polen gerichtet wegen der auf deutschem Gebiet ausgeübten Wahlen für die polnische Konstituante. Die Reichsregierung sieht die ganze Ausübung von Wahlen zur polnischen Konstituente innerhalb des gegenwärtigen Reichsgebiets als einen rechtswidrigen Eingriff in die bestehende deutsche Gebietshoheit an. Die Reichsregierung wird die Vornahme dieser Wahlen nicht zulassen, bevor nicht der künftige Rechtszustand der deutsch-polnischen Grenzgebiete durch die Friedenskonferenz festgelegt ist.

Man berechnet jetzt für Groß-Berlin 400 000 Arbeitslose mit Einschluß der vom Seeresdienst Entlassenen. Auch hier verliert das Landwirtschaftsministerium einzugreifen und hat ein Arbeitsvermittlungsbüro für den Landwirtschaftsministerium eingerichtet, welches bereits im engen Zusammenhang mit allen interessierten Stellen (Behörden, landwirtschaftlichen Körperschaften und Gewerkschaften) Maßnahmen ergreifen hat, um einerseits die Arbeitsmöglichkeiten festzustellen, andererseits für die Arbeitsnehmer geeignete Arbeitsbedingungen zu schaffen und sie schnellstens an die ihnen zuzuliegenden Arbeitsstellen zu leiten.

Der bekannte Sozialist Eduard Bernstein hat sich wieder der Mehrheitssozialdemokratie angeschlossen. Er gilt als einer der befähigtesten Köpfe der deutschen Sozialdemokratie, vertrat seinerzeit stark revisionistische Ansichten, schloß sich aber bei der letzten Parteivollversammlung den Unabhängigen der Richtung Kause an. Der Vorwärts berichtet ferner: Der unabhängige Wahlverein Spolda ist mit großer Mehrheit der alten Partei wieder beigetreten. Der unabhängige Wahlverein Odera im sächsischen Kreis Freiberg hat dasselbe getan.

Die Verhaftung der roten Fahne durch England hat sich zu folgender warnenden Mitteilung an die deutsche Flotte verwickelt: Schiffe mit roter Fahne werden ohne Warnung verhaftet. Schiffe ohne Offiziere werden nach Kriegsrecht behandelt. Wenn ein Mann bei bolschewistischer Propaganda erfaßt wird, so wird die gesamte Besatzung des betreffenden Schiffes standrechtlich erschossen.

## Neueste Meldungen.

Berlin, 26. Dezember. Die Strafenkämpfe zwischen Gorde und Matrosen sind durch eine Einigung beendet worden. Die Matrosen räumten das Schloß, werden der republikanischen Soldatenwehr angegliedert und verpflichteten sich, in Zukunft nicht wieder an Aktionen gegen die Regierung teilzunehmen. Die Kieler Matrosen haben ihrer lebhaften Entrüstung über das schimpfliche Treiben der Matrosen in Berlin Ausdruck gegeben.

Wien, 26. Dezember. In der Republik Polen sind die Zustände geradezu chaotisch geworden. Es haben sich nicht weniger als vier polnische Republiken gebildet und zwar: Krakau, Lemberg, Warschau und Lublin. Es droht im ganzen Lande Hungersnot auszubrechen.

Wien, 26. Dezember. Die Verhandlungen mit der Entente haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Entente zunächst sofort 110 Waggons Lebensmittel nach Wien schickt.

Wien, 26. Dezember. Wie aus Prag gemeldet wird, soll die Entente den Tscheken die frühere deutsche Kolonie Logo versprochen haben.

Berlin, 26. Dezember. Sämtliche Kriegsbeschädigten erhalten für den Monat Januar die doppelten Versorgungsbeträge und Unterstützungen. Bei den Rentenzuschlägen tritt eine Erhöhung von 50 bis 100 Prozent ein. Auch die Versäumlungszulagen werden wesentlich erhöht.

Braunschweig, 26. Dezember. Nach dem endgültigen Wahlergebnis entfallen auf die bürgerlichen Parteien 100 800 und auf die sozialdemokratischen Parteien 291 300 Stimmen.

Strelitz, 26. Dezember. Nach dem endgültigen Wahlergebnis sind in die konstituierende Versammlung 21 Sozialdemokraten und 21 Bürgerliche gewählt worden.

Wien, 26. Dezember. Einem Mitarbeiter des Neuen Wiener Journals sagte Hr. Conrad v. Döckenhoff, er habe den Ausbruch des Weltkrieges nie, ruhig

beurteilt. Bezüglich seines Anteils an der Schmach von Gorlice erklärte er, im März 1915 sei bei ihm der Gedanke an einen Durchbruch aufgetaucht, am 27. März habe er auch einen sehr schönen Erfolg gehabt, er habe aber erkannt, daß zum Durchbruch der größere Kräfte notwendig seien, daher sei er mit dem deutschen Hauptquartier in Verbindung getreten. Das deutsche Militärwochenblatt habe den Sachverhalt gleich nach der Schlacht ziemlich wahrheitsgemäß dargestellt, aber später hätten unberufen Feinden Conrad's Grundgedanken ganz verwinden lassen. Vom Kaiser Kaiser Wilhelm sprach Hr. v. Conrad mit tiefer Ergründung. Dieser Konrad sei von tiefstem Pflichtgefühl durchdrungen gewesen und habe nur Lust an der Arbeit gefannt.

Wien, 26. Dezember. Der Budapest Korrespondent des Neuen Wiener Journals hat dem Generalfeldmarschall von Radenien, der in Joch, eine Stunde von Budapest, im Schloße des Grafen Ladislaus Karolyi, eines Neffen des Ministerpräsidenten, interniert ist, einen Besuch abgestattet. Er berichtet darüber: Der Generalfeldmarschall genießt alle Freiheiten, von denen er allerdings sehr wenig Gebrauch macht. Ein einziges ungarischer Rittermeister ist ihm beigegeben worden, der sich sowohl der Sympathien Radenien's als auch seines Stabes erfreut. Zwei Stunden am Vormittag und ebensolange am Nachmittag geht Radenien in der nächsten Umgebung des Schlosses spazieren. Der ungarische Rittermeister und die wenigen Herren seines Stabes begleiten den Feldherrn. Die Herren aus seiner Umgebung erzählen, daß man Herrn von Radenien bisher eigentlich nie die Last seiner 70 Jahre angefühlt hat. Erst die letzten Tage haben eine merkliche Veränderung in seinem Äußeren gebracht. Herr von Radenien hat bekanntlich nur sehr wenige Familienangehörige, mit denen er in Briefwechsel steht. Nach wie vor liegt ihm die Sorge um seine Soldaten besonders am Herzen. Welcher Sympathie sich der Feldmarschall noch jetzt in allen Kreisen der Bevölkerung erfreut, beweisen die zahlreichen rührenden Liebesgaben, die ihm und seinen Soldaten zugewendet wurden. Darunter befinden sich Geschenke von ungarischen Aristokraten und auch von Mitgliedern des ehemaligen Kaiserhauses. Herr von Radenien stellt selbstverständlich alle Spenden seinen Soldaten zur Verfügung. Eine Äußerung des Feldherrn lautet: Ich habe mich immer bemüht, meine Truppen in bester Ordnung zusammenzubehalten und dßslich mußte mich dies Unheil ereilen!

Frankfurt, 26. Dezember. (Wass.) Im Laufe der Nachmittagsitzung des belagerten sozialistischen Kongresses gab der Vorsitzende als Ergebnis der Abstimmung über die Teilnahme der Sozialisten am Ministerium bekannt, daß 22 Stimmen dafür, eine dagegen abgegeben worden seien bei drei Stimmenthaltungen. Auf den Protest eines Delegierten gegen eine annexionistische Politik erwiderte Landverbe, er würde nicht in die Regierung eingetreten sein, wenn sich diese für eine annexionistische und gegen Holland feindliche Politik ausgesprochen hätte.

Paris, 26. Dezember. (Wass.) Ein Bericht der Kammerausschüsse für auswärtige Angelegenheiten nahm Mitteilungen Wilson's entgegen über das, was zur Unterstützung der örtlichen Regierungen in Rußland getan worden ist, welche die Absicht haben, sich der Einwirkung des Bolschewismus zu entziehen. Er erklärte, die Alliierten beabsichtigen, weiterhin diese Vorkehrungen zu beschleunigen, ohne diese in Gestalt einer militärischen Einmischung eine weitere Ausdehnung zu geben, da die Alliierten nur die Absicht hätten, den Bolschewismus in Rußland zu vernichten.

### Volkswirtschaft.

600 000 Zentner Saurekraut freigegeben. Da sich der Bedarf von Meer und Marine infolge der Demobilisierung erheblich verringert hat, sind beträchtliche Mengen von Saurekraut für die Zivilbevölkerung verfügbar geworden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat bereits 600 000 Zentner dieses wichtigen Nahrungsmittels den Bundesstaaten überwiehen. Es enthalten: Preußen 379 000, Bayern 86 000, Sachsen 57 000, Baden 17 000, die Thüringischen Staaten 11 000, Hamburg 17 000, Bremen 4 000, Hessen 10 000 Zentner.

Angewandtheit allgemeiner Räumungsverbote. Der Volkswirtschaftsrat des Charittenspitals, AEG hatte an die Hausbesitzer der Stadt Charlottenburg unter Strafandrohung ein allgemeines Räumungsverbot erlassen. Der Magistrat der Stadt hatte es im Interesse der Rechtssicherheit für angezeigt gehalten, bei der Reichsregierung, der Preussischen Staatsregierung und dem Staatskommissar für das Wohnungswesen auf Beilegung dieses Räumungsverbot und Anerkennung seiner Rechtswirksamkeit vorstellig zu werden. Dierauf ist von der Reichsregierung der Bescheid eingegangen, daß der Volkswirtschaftsrat des AEG zum Erlaß der Verfügung nicht berechtigt und zu ihrer Aufhebung aufgefordert worden sei. Die Mieter werden darauf hingewiesen, daß bei Räumungen oder Vertreibungen die Mietseinkünfteämter wie bisher zuständig sind.

## Lezte Drahtberichte

des „Wilsdruffers Tagesblattes“.

### Krise in der Reichsregierung.

Berlin, 27. Dez. Die Vorgänge des Dienstag haben zu einer Regierungskrise geführt. Es verlautete gestern abend, daß der Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte für heute einberufen werden soll, um die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Sollte die Kabinettsbildung nicht sogleich gelingen, so würde die vorläufige Regierungsgewalt bis auf weiteres vom Zentralrat übernommen werden. Es steht noch völlig dahin, ob der Zentralrat seiner Zusammenfassung entsprechend ein reines Mehrheitskabinet bilden würde. Die Möglichkeit neuer Koalitionsversuche zwischen den sozialistischen Parteien ist nach wie vor gegeben. Der Kommandeur der Gardebataillon General Lequis ist, wie die Post. Ztg. erfährt, zurückgetreten und durch General v. Lütjow ersetzt worden. Der Vorwärts hat sich verpflichtet mit einer Erklärung, den Radikalen Genüge zu leisten.

### Die Vorfriedensverhandlungen.

Genf, 27. Dez. (tu.) Der Beginn der Pariser Vorfriedensverhandlungen wird Ende dieser Woche festgelegt werden. Die Frage der Zulassung der neutralen Staaten wird der Lösung zugeführt. Wilson's Auffassung, keinen neutralen Staat auszuschließen, findet innerhalb des Völkerverbundes Widerspruch. Die Regierungspresse sucht jede Stimme, die die direkte Teilnahme deutscher und österreichischer Delegierter an den Pariser Beratungen befürwortet, durch allerlei Ausstellungen zu beschämen, u. a. durch die Behauptung, die Berliner Regierung schlage die gewaltsame Verweigerung der Ententetruppen aus den deutschen Gebieten vor.

### Gerechter dauerhafter Frieden!

Amsterdam, 27. Dez. (tu.) Wilson richtete eine Weihnachtsbotschaft an das Weiße Haus in Washington, in der er erklärt, daß seine Vorschläge für einen gerechten, dauerhaften Frieden von der öffentlichen Meinung aller zivilisierten Völker unterstützt werden.

### Eine amerikanische Kommission zur Studierung der Lage in Deutschland.

München, 27. Dez. (tu.) In München trifft aus der Schweiz eine amerikanische Kommission ein aus dem Gefolge Wilson's, die zunächst in Bayern, dann im übrigen deutschen Reich die politische Lage und die Lebensmittellverhältnisse studieren soll.

### Französisch oder deutsch?

Genf, 27. Dez. (tu.) Wie der „Temps“ meldet, ist es im Gemeinderat in Mühlheim zu einer lebhaften Auseinandersetzung gekommen wegen der Frage, ob die Verhandlungen in Zukunft in französischer oder deutscher Sprache stattfinden sollen. Da kein Einverständnis erzielt werden konnte, wurde die Entscheidung vertagt.

### Versailles als Sitz des Völkerbundes?

Basel, 27. Dez. (tu.) Wie die „Neue Korrespondenz“ aus Paris berichtet, hat die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten den Vorschlag gemacht, daß Versailles als zukünftiger Sitz des künftigen Völkerbundes bestimmt werden soll.

### Der internationale sozialistische Kongress verschoben.

Berlin, 27. Dez. (tu.) Der „Vorwärts“ erhielt aus dem Haag von einem Genossen folgende Drahtnachricht: Der internationale sozialistische Kongress, der am 6. Januar in Lausanne tagen sollte, wurde verschoben. Es ist beschlossen worden, ihn erst nach den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung stattfinden zu lassen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 27. Dezember.

### Wahlen zur sächsischen Nationalversammlung: 2. Februar.

Die Wahlen für eine sächsische Nationalversammlung finden am Sonntag den 2. Februar statt.

Es wurde im Gesamtkabinettsrat erwogen, ob die Wahlen mit den Wahlen zur Nationalversammlung für das Reich an einem Tage vorgenommen werden könnten. Die Prüfung des für und Wider ließ es geboten erscheinen, hieron Abstand zu nehmen und einen besonderen Wahltermin auszuschreiben. Die sächsische Nationalversammlung wird nicht dieselbe Aufgabe lösen können, wie die gleiche Versammlung für das Reich. Das Gesamtkabinettsrat ist nach wie vor der Auffassung, daß die Zeit der Kleinstaaten für Deutschland als überwunden zu gelten hat und daß endlich der bereits im Jahre 1848 gegebene Gedanke einer einheitlichen Deutschen Republik sich durchsetzen muß. Nur als äußerster Behelf könnte die Föderation selbständiger Bundesstaaten in Betracht kommen. Deshalb kann eine sächsische Verfassung erst dann in Frage kommen, wenn der Einheitsgedanke sich als undurchführbar erweisen sollte. Kann die sächsische Nationalversammlung nicht als Konstituante tätig sein, so wird sie doch ihren Einfluß gegen eine erneute Zersplitterung des Reiches geltend machen. Darum ist die Berufung der Versammlung für Sachsen notwendig.

Das Wahlrecht für das Reich wird auch für Sachsen gelten. Die Wählerlisten der Nationalversammlung sollen für die Wahlen in Sachsen, doch müssen die Wählerlisten noch für weitere zwei Wochen ergänzt werden, um den heimkehrenden Soldaten das Wahlrecht zu sichern. Wahlkreisverteilung, Vorschlagslisten schmeigen sich dem Reichswahlrecht an. Die Zahl der Abgeordneten wird 86 betragen, und zwar einsaßen auf die Wahlkreise Leipzig 24, Chemnitz 36 und Dresden 36 Abgeordnete. Die Gemeindevorwaltungen müssen auf diese Wahlen Rücksicht nehmen, damit die Gemeindevorwahlen nicht am gleichen Tage stattfinden.

— Nach den Feiertagen! Wieder einmal ist das Weihnachtsfest vorüber, w. d. r. einmal erwachen Millionen und Millionen aus dem Zauber der Märchenstimmung dieser Dezember-Tage. Manch alte schöne Sitte hatte früher das Christfest verschönt, das Völkermorden hatte sie wie Spreu hinweggefegt. Um so dankbarer muß man Herrn Stadtmusikdirektor Kömisch sein, daß er wie vor dem Kriege am Heiligabend in den Straßen die Melodien lieb, sanfter Weihnachtslieder durch seine Kapelle erklingen ließ. Sie mögen in mancher Menschentrost die alte Wunde wieder neu aufgerissen und um so schmerzhafter fühlbar gemacht und die Sehnsucht all jener verdoppelt haben, die teure Angehörige noch auf gefährvoller Wacht im Osten wissen, aber überall fühlte man sich tief ergötzt und gezwungen, den milden Klängen Herz und Ohr zu öffnen. Eine gewisse Zustimmung war also da, trotzdem man auf das erwartete Weihnachtswetter auch diesmal so halb und halb verzichten mußte. Wohl hatte es den Anschein, als sollten wir wirklich weiße Weihnachten bekommen, nachdem auch noch in der heiligen Nacht Schnee gefallen war. Aber den weichen Flocken scheint es ebenso zu gehen wie den meisten Menschen zur Jetztzeit, sie fühlen sich bei Mutter Erde nicht mehr wohl; ausgenommen vielleicht jene Glücklichen, denen ilterliche Zustimmung das höchste Sehnen aller jungen Damen, des Schmalen, glatten Goldreiß an den Finger gebracht hatte. Trotz des ganz annehmbaren Wetters wagten sich nur wenige Menschen ins Freie. Deshalb trank die Männerwelt um so zahlreicher ihren Frühkoppen, weniger wohl um des Bieres als der Unterhaltung willen, und folgte am ersten Feiertag abends den Lokungen der Damenwelt in die Limbsch öchen-Lichtspiele oder ins Theater in den Löwen, wo sich nachmittags bereits die Kinder an „fröhliche“ ergötzen. Dasselbst gastierte das Dresdner Carl-Theater mit dem „tollen Wilhelm“, der es meisterhaft verstand, die Lachmuskeln der Anwesenden in Bewegung zu setzen. Ein höher anzuschlagender Gewinn ließ sich freilich nicht mit nach Hause nehmen; na, die große Masse ist ja auch jetzt noch gerade auf diesem Gebiete wenig anspruchsvoll und auch für annehme Unterhaltung durch sogenannte Schlager dankbar. Der zweite Feiertag stülte das Sehnen des „jungen Volkes“; wer von ihm bei dem schönen Wetter

nicht nach einem Lokale der Umgebung gewandert war, der drehte sich auf dem Parquet der hiesigen Säle nach den einschmeichelnden Weisen Straußscher Walzer. Selbst Konzerthörer kommen durch das heute abend statt findende Militär-Konzert der 101er im Linden-schloßchen auf ihre Rechnung; damit dürften die Feiertage jedem nach seinem Geschmack kurzweil gebracht haben. Eine "nette Bescherung" kam allerdings von der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen: vom 24.—27. d. s. war der Zwi-scherverkehr gesperrt und manchem Vater, der viermal Weih-nachten an der Front verbringen mußte, war es dadurch nicht möglich, das fünfte Weihnachten im Kreise seiner Lieben zu erleben. Häßlich war das drakonische Verbot in der letzten Minute ja nicht, aber was half's, man mußte sich fügen, schließlich man selbst zugeben muß, daß alle Vorstellungen und Warnungen, nur unbedingt nötige Reisen auszuführen, seitens des großen Publikums einfach in den Wind geschlagen worden sind.

**Weihnachten mit seinen Christbesegungen** läßt besonders auch die Namen edler Stifter im Gedächtnis wach werden. In dankbarer Erinnerung bleiben in einer Gemeinde alle diejenigen, die durch besondere Gaben die Entfaltung der Liebesstätigkeit ermöglichten. Hier ist für den hiesigen Frauenverein im besonderen Maße Herr Pinkert in Amerika zu nennen, dessen reiche Stiftung ge-tade zur Weihnachtszeit herrlichen Segen wirft. Gott schütze den teuren Mann und die Seinen! Sein Name bleibt in unserer Stadt in hohen Ehren!

**An Stiftungen für den Ehrenfriedhof** gingen weiter ein:

86. Frau Bäckermeister Runge — hier . . . . . 25 Mk.  
87. Herr Schlossermeister Vegler — hier . . . . . 25 Mk.

**Die tschechische Gefahr für Sachsen.** Der "Vorwärts" schreibt: Die Ansprüche Polens auf wertvolle Ge-bietsteile im deutschen Osten sind von brennendem Ernst. Insbesondere ist die Gefahr, die dem deutschen Besitz des oberschlesischen Kohlengebietes von polnischer Seite droht, in größter Nähe. In Prag haben Verhandlungen mit der tschechischen Regierung wegen ihrer gemeinsamen An-sprüche auf schlesisches Gebiet und über die Haltung gegen-über Deutschland stattgefunden. Die dort erzielten Verein-barungen sind ernster Natur. Und es scheint, als wenn sie sich nicht allein auf Schlesien erstrecken. In Ostschlesien wird unter den wendischen Bewohnern eine starke tschechische Propaganda getrieben und jetzt bereiten sich dem "Dresdner Anzeiger" zufolge beunruhigende tschechische Truppenan-sammlungen an der sächsischen Südgrenze vor. Unter der Aufsicht französischer Offiziere werden größere tschechische Truppenverbände mit allerhand Kriegsgerät und in Reichen-berg in Böhmen eine auffallend große Menge tschechische Eisenbahnen zusammengezogen. Man kann diese Anzeichen, die durch Ausrüstungen der dort weilenden französischen

Offiziere noch erhärtet werden, nur so deuten, daß eine Besetzung sächsischer Gebietsteile bereits beschlossene Sache ist.

**Zur Einziehung gelangendes Papiergeld.** Mit Wirkung vom 1. Januar 1919 verlieren die Dresdner blau-weißen Fünfmarkscheine und gelben 50 Pf.-Scheine, ihre Gültigkeit und werden eingezogen. Die hiesigen Kasien nehmen sie nur noch bis zum 29. d. s. Monats an.

**Verlängerung der Gültigkeit der Meißner Fünf-zigpfennigscheine.** Es hat sich eine Unsicherheit im Ver-kehr mit den 50-Pfennig-Scheinen bemerkbar gemacht, weil auf diesen sich der Ausdruck befindet, daß sie nur bis 31. Dezbr. 1918 gültig seien. Hierzu kann bemerkt werden, daß neue 50-Pfennig-Scheine zwar in Arbeit sind, daß es aber zweifelhaft ist, ob es gelingen wird, sie bis zum Jahres-schluss in den Verkehr zu bringen. Deswegen ist die Gültig-keit der alten Scheine bis zur Ausgabe der neuen bezw. auf solange verlängert worden, bis ihre Einziehung durch den Stadtrat bekanntgegeben wird.

**Reffelsdorf.** Eine hübsche Weihnachtsüberraschung wurde am Heiligabend unseren am Bahnhof wohnenden Einwohnern zuteil. Von noch im Heere stehenden Mit-gliedern der Wilsdruffer Stadtkapelle wurde aus einem Abteil des um 9 Uhr nach Pölschappel verkehrenden Zuges "Stille Nacht, heilige Nacht" geblasen. Alles lauschte an-dächtig und erst nach Beendigung des dritten Verses setzte sich das Jügle wieder in Bewegung.

**Wanzenstein.** Auch in diesem Jahre erlebte die hiesige Schule unter Leitung ihres Herrn Kantor Wegig und Mitwirkung junger Damen, ehemaliger Schülerinnen des Herrn Wegig, am 1. Feiertag zum zweiten Male im bedrängend überfüllten Saale mit einer Weihnachts-Auf-führung. Vorzüglich zu Gehör gebrachte Gesänge, ab-wechselnd mit von Herrn Wegig in Szene gesetzten Eltern-, Nipen- und Zwergenreigen, erweckten lebhaftes Interesse und lösten gewaltigen Beifall aus. Den Glanzpunkt des Abends bildete aber das von Franziskus Nagler geschaffene Spiel: Die Entstehung des Weihnachtsliedes "Stille Nacht, heilige Nacht". Alle Vorstellungen ließen erkennen, mit welchem Geschick seitens der Leitung hier gearbeitet worden war, aber auch mit welcher Liebe und Zutrauen die Kinder an ihrem Lehrer hängen. — Der Abend diente aber auch noch einem weiteren erhabenen Zweck. Der Kriegshilfs-ausschuß des Ortes verband damit eine Begrüßungsfeier für die heimgekehrten Krieger. Nach Gesang der Friedens-hymne von Winter rief Herr Pfarrer Lindner den Tapferen in herzlichster Ansprache ein "Willkommen", ein "Habet Dank" und herzliche Wünsche für ihr ferneres wohlver-dientes Wohlergehen zu, dabei auch der Gefallenen, der Gefangenen und der noch auf der Heimkehr Befindlichen innig gedenkend. Herr Kantor Wegig feierte in ebenfalls ergreifenden Worten die Verdienste der wackeren Streiter, worauf Herr Gerhard Krille das Wort im Namen seiner

Kameraden, welche sämtlich für diesen Abend mit einem Ehrensträußchen geschmückt worden waren, zu einem kurzen Rückblick ergriff, welches in einem herzlichen Dank für diesen Empfang ausklang.

**Deuben.** Am Montag fand hier die Gründung einer Vereinigung der Bürgerausschüsse der Orte des Blauen Grundes und seiner Umgebung statt.

**Döhlen.** In der Maschinenfabrik Gebr. Bimbler hier wurden abermals Treibriemen gekohlen. — Ein Pferde-dieb wurde am Montag hier festgenommen. Der Arbeiter Heine aus Börschen erschien im Gasthof "Döhleener Hof" und bot "sein" Pferd zum Kaufe an. Dabei machte er sich hinreichend verdächtig, so daß Hinzuziehung der Sicherheits-organe erfolgte. Es stellte sich denn auch heraus, daß das Pferd in Dresden gekohlen war.

**Dresden.** Es haben sich in Dresden bereits 54 Pockenkrankungen zugetragen, wahrscheinlich noch mehr, da nicht alle gemeldet wurden. 4 Todesfälle sind bisher festgestellt worden. Nach einer Mitteilung des Ministers a. D. Feßdorf beim heutigen Empfang des Infanterie-Regiments 177 herrscht in Dresden auch Flecktyphus.

**Stollberg.** Dieser Tage wurden hier bei einer amtschauptmannschaftlichen Revision der Bäckereibetriebe 99 Stollen beschlagnahmt, die dem Backverbot zuwider in den genannten Betrieben jetzt gebacken worden sind, und nun mehr oder weniger ein Weihnachtsgeschenk für die Verwundeten des Lazarettes in der Landesanstalt Hohened.

**Hainichen.** Eine in der hiesigen Umgebung be-triebene Getreideschieberei wurde dieser Tage aufgedeckt und die Vermittlerin, eine Schankwirtinbefrau in Otten-dorf, verhaftet. Die Frau stand mit mehreren Geschäfts-leuten in Chemnitz und Dresden in Verbindung, denen sie Weizen und Roggen vermittelte. Das Getreide wurde von Landwirten zugeführt, die sich den Zentner mit 50 Mark be-zahlen ließen.

**Leipzig.** Seit einigen Tagen macht sich hier ein Mensch bemerkbar, der dort, wo sich größere Menschengan-sammlungen befinden, jungen Mädchen die Zöpfe ab-schneidet.

**Leipzig.** Die arbeitslosen Kellner in Leipzig sind nach einer Versammlung am Sonnabend in einem Demon-strationszuge vor die größeren Gastwirtschaften und Kaffee-häuser gezogen und haben die sofortige Abschaffung der weiblichen Bedienung und Einstellung der arbeitslosen männlichen Kellner gefordert. Die Gastwirte haben sich durchweg bereit erklärt, diesem Verlangen zu willfahren.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Jähne in Wilsdruff  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Jähne, beide in Wilsdruff.

**Frieda Butter  
Paul Burkhardt**  
Verlobte.

Grotzsch                      Berne  
Weihnachten 1918.                      1111

Nach glücklicher Heimkehr a. d. Felde teile ich meiner werten Rundschaft von Stadt und Land ergebenst mit, daß ich mein Geschäft jetzt selbst wieder leite. Für das mir und meiner Frau bis-her geschenkte Vertrauen bestens dan-kend, bitte ich, mir dasselbe auch :: fernerhin bewahren zu wollen. ::  
Hochachtungsvoll

**Hugo Nowotnik, Schuhmachermeister,**  
am Markt 99                      am Markt 99.

**Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.**  
Sonntag den 29. Dezember                      1100

**Großes Militärkonzert**  
ausgeführt von der aktiven Kapelle des Leib-Grenadiers-Regts. 100 unter persönlicher Leitung seines Dirigenten.  
Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert: **Feiner Ball.**  
Um gütige Unterstützung bitten und laden ergebenst ein  
**Arthur Täubrich und Frau.**

**Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung**  
in der 52. Woche.  
Sonnabend den 28. Dezember:

**Marmelade,** 1 Pfund auf den Kopf für 1 Mk.  
Grüne Rette Abschnitt 17. Selbstverfasser erhalten 1/2 Pfund auf den Kopf.  
Marmeladenrest von letzter Verteilung, Grüne Ratten Nr. 281—480 Abschn. 2, je 1/4 Pf. für 25 Pfg. bei Schmeibede.

**Krankheitsfälle** sind wegen Zuteilung von Varentesten jeden Montag im Gemeindeamt zu melden.  
Reffelsdorf, am 26. Dezember 1918.  
Der Ortsauschuß.

**— Bahn-Praxis —**  
**Ernst Hartmann**  
früherer Assistent von Fritz Klesch — jetzt  
**„Stadt Dresden“**  
Freiberger Straße.  
Sprechzeit: täglich 9—5 Uhr, außer Sonntags.

**Pferde-Versteigerung.**  
Sonntag den 29. Dez. 1918  
vormittags 9 Uhr findet in  
**Hartha bei Tharandt**  
**Pferdeversteigerung**  
statt. Zur Versteigerung kommen  
**ca. 60 arbeitsfähige  
mittlere u. schwere Pferde.**  
Nur Inhaber von Pferdeklarten sind zugelassen. Händlern ist der Zutritt zur Versteigerung verboten.                      1105  
Etappen-Fuhrpark-Kolonie 47.

**Möbel-  
kaufmann**  
seit 10 Jahren in der Branche, zuletzt Geschäftsführer einer Holzwarenbestimmungsfabrik mit Dampfzäugerwerk, la Reservereicht Vertrauenstoffen.  
Gef. Öl unter 1099 an die Geschäftsstelle d. H.  
**Landwirtschaft zu kaufen** gesucht. Öl u. Z. P. 845 Invalidentand Dresden.                      1106

**Stahluhr**  
mit Militärschloß am 1. Feiertag von einem Soldaten verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.                      1108

**Klavier**  
gut erhalten, zu kaufen gesucht.  
Angebot unter 1110 an die Geschäftsstelle d. Bl. erk.

Per 1. April wird febl  
**Wohnung**  
Stube, Küche, Kammer von jungen ruhigen Leuten gesucht.  
Offerten mit Preis an die Geschäftsstelle d. Blattes u. Wohnung erbeten.

**Parterre-Wohnung**  
pass. für Schuhmacher, Obern zu vermieten. Dasselbe ist auch Handwerkszeug und eine Nähmaschine zu verkaufen.  
Wilsdruff, Markt 10.

**Die säkigen Schuppen**  
besitz. unt. Garantie Schwefel-pomade Philodermine Marke Eichenkranz. Ver: Paul Klesch, Drogerie.                      1107

**Sonnabend ab 10 Uhr  
Fleisch-Verkauf.**  
Nummern 301—500.  
**August Hohfeld**  
Kochschlächter.

**Rüben, Kraut  
Möhren etc.**  
werden  
**zum Trocknen**  
angenommen bei  
**K. Mey, Wilsdruff,**  
Machner Str. 284 b.

**Schmiede-  
lehrling**  
gesucht.  
**Schmiedekleinshönberg**  
bei Weistropp.                      1113

**Kaufe  
Schlach-  
pferde**  
zu geleglichen Preisen.  
**August Hohfeld,**  
Wilsdruff, Fernspr. 544.  
Im Notfall sofort zur Stelle.                      1111

**Kleine Anzeigen**  
aller Art finden in dem  
Wilsdruffer Tageblatt  
große zweckentsprechende Ver-breitung und haben gute Wirkung.

**Pferde-Versteigerung.**  
Sonnabend den 28. 12.  
9 Uhr vormittags werden in der  
**Telegraphen-Kaserne in  
Dresden-Neubau**  
**80 schwere, mittlere und  
leichte arbeitsf. Zugpferde**  
meistbietend versteigert. Pferdeklarten der zuständigen Amtshauptmannschaft sind vorzulegen. Händler werden nicht zugelassen. Daisfern sind mitzubringen.                      1104  
**Nachrichten-Ersatz-Abteilung 12.**